



**Potsdam**

**Meier, Burkhard**

**Berlin, 1926**

Nachwort

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80432](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80432)

## NACHWORT

Die erste Auflage dieses Buches in Höhe von 5000 Stück erschien unter dem Titel: „Aus Schlössern und Gärten Potsdams“ im Jahre 1923, sie ist heute bereits vergriffen. Dieser schöne Erfolg hat Verlag und Verfasser ermutigt, die 2. Auflage in doppelter Höhe und doppeltem Umfang erscheinen zu lassen, dabei aber den Preis nur unwesentlich zu erhöhen. Das Format ist vergrößert, statt des Kupfertiefdrucks ist die Autotypie gewählt, welche die Bilder im ganzen nicht weniger schön, aber in den Einzelheiten viel besser wiedergeben vermag. 12 Bilder der 1. Auflage sind durch andere Aufnahmen ersetzt, vieles ist eigens nach den Wünschen des Verfassers neu aufgenommen worden. Unter den rund 1000 Aufnahmen, welche die staatliche Bildstelle in jahrelanger, aufopfernder Arbeit von Potsdam geschaffen, haben diejenigen den Vorzug erhalten, welche ohne das rein Sachliche zu vernadlässigen, eine bildmäßig schöne Form wahren.

Gewiß hätte sich die Zahl der Bilder mühelos weiter vermehren lassen, ohne beim Leser und Besucher Müdigkeit zu erzeugen. Dem stand aber der gebotene volkstümliche Preis der Reihe „Deutsche Lande, Deutsche Kunst“ entgegen, in die das Buch hineingenommen ist.

Zum erstenmal erscheinen einige, wenn auch immer noch viel zu wenige Stücke aus der überwältigend reichen Ausstellung der Schlösser mit Werken der Malerei, der Plastik und des Kunstgewerbes, immerhin — von den großen Meistern kommt ein jeder zur Geltung.

Unberücksichtigt hat wiederum die Stadt selber bleiben müssen, der einmal ein eigener Band gewidmet werden wird.

In dieser Hinsicht hat der Verlag zunächst das Seinige getan durch die Neuherausgabe der Baugeschichte Potsdams von Hans Kania, der gerade die bürgerliche Baukunst ausführlich behandelt. Das reich, wenn auch in kleinem Format bebilderte Buch findet seine Ergänzung in dem großen Bildwerk von Zieler (Berlin 1913).

Wer also Potsdam sehr genau kennt, wird manches, was er lieb hat, schmerzlich vermissen! Der billig Denkende wird aber zugestehen, daß auch unsere Folge von nur 95 Bildern schon eine sehr lebendige und anregende Vorstellung vom königlichen Potsdam vermittelt — sofern er nicht die Aufgabe dieses Buches verkennt, das zwar ernsthaft genug, um auch dem Kenner zu dienen, sich in erster Linie an weite Kreise wendet.

Die Bilder zeigen das, was ist, Potsdams Schlösser und Gärten so, wie sie sich dem Besucher von heute darbieten, unter der überaus sorgsamen und verständnisvollen Pflege, die sie unter der Krongutsverwaltung erfahren haben.

Eins fehlt den Bildern, so schön sie sonst auch sein mögen, die Farbe, deren verklärender Zauber jeden Besucher Potsdams gefangen nimmt. Aber aus Gründen des guten Geschmacks ist darauf verzichtet worden, warnende

Beispiele, gerade aus der Potsdam-Literatur gibt es genug, die zeigen, daß die Technik noch nicht reif ist, um zu einem ästhetisch befriedigenden Eindruck zu verhelfen, den unser Buch durhaus wahren möchte.

Um aber auch in dieser Hinsicht nichts zu versäumen und die nur zu begreifliche Sehnsucht nach der Farbe zu befriedigen, hat der Verlag Serien farbiger Bildkarten herausgegeben, die in dieser zwangloseren Form wirklich wunderhübsch sind. Bisher erschienen: „Die Gärten von Sanssouci“, 10 Bildkarten nach farbigen Naturaufnahmen von C. M. Steudel, und „Die Schlösser Potsdams“, 12 Bildkarten nach alten Aquarellen der Berliner Schloßbibliothek.

Im allgemeinen ist die Reihenfolge unserer Bilder die, in der man der Fülle des Sehenswerten Herr zu werden versucht. Sie ist nicht immer ganz logisch, manchmal sogar sprunghaft, weil aus ästhetischen Gründen passende Bildpaare gefunden werden mußten. Absichtlich sind die einzelnen Ausstattungsstücke an den Schluß geordnet, um die Folge der reinen Veduten nicht zu unterbrechen. Der Text ist auch dieses Mal ganz kurz gehalten und ordnet sich den Bildern insofern unter, als er nur das beschreibt, was im Bilde belegt werden kann, aber nun nicht in geographischer, sondern systematischer Ordnung. Er macht die Lektüre anderer Bücher über Potsdam, deren es ja eine große Zahl gibt, nicht überflüssig. Wer sachliche Belehrung in anregender Form sucht, dem sei warm empfohlen das Buch von Paul Seidel, dem früheren langjährigen Dirigenten der Sammlungen des königlichen Hauses: „Friedrich der Große und die bildende Kunst“ (Volksausgabe, Leipzig 1922).

Auf die Baugeschichte beschränkt sich die bereits oben genannte vortreffliche und lehrreiche Schrift von Hans Kania (3. Auflage, Berlin 1926).

Über jedes Schloß und die Gärten gibt es dann noch eine Reihe kleinerer Einzeldarstellungen, sämtlich im Deutschen Kunstverlag, Berlin, erschienen. Seidel: Das Stadtschloß, Hübner: Schloß Sanssouci, Foerster: Das Neue Palais, Hetzer: Das Marmorpalais, Oesterreich: Die Neuen Kammern, Huth: Die Gärten.

Der „Geist von Potsdam“, den es wirklich gibt, unabhängig von dem politischen Beigeschmack, den ihm das Demagogentum der letzten Jahre angehängt hat, ist am tiefsten begriffen und in einer literarisch schönen Form umschrieben worden von dem soeben verstorbenen Moeller van den Bruck in seinem mehrfach aufgelegten Werk: „Der preußische Stil“. Hier ist Potsdam als ein Zentrum deutscher Kunst und Geistesgeschichte gewürdigt worden.

Ungerecht wäre es, in dieser Aufzählung der guten Potsdam-Literatur das Buch von Ludwig Sternaux (Berlin 1925) zu vergessen, das so viele dankbare Leser gefunden hat. In einem feinen Plauderton mischt es Geschichte, Anekdote, Kunstbetrachtungen und persönliche Eindrücke zu stimmungsvollen Bildern, an denen aber denjenigen, für den Potsdam weniger betrübte Vergangenheit als frohe erquickende Gegenwart bedeutet, die reichlich sentimental Töne stören.

Unter den zahllosen Potsdambüchern, die teils aus innerem Drang, öfter aber aus wohlerwogenen, verdienerischen Gründen um die Persönlichkeit des großen Königs kreisen, steht einsam der „Fridericus“ von Werner Hegemann (Hellerau 1925). Dieses Werk, in seiner eigentümlichen Anlage von großem Reiz, hat die Tendenz, den großen König in jeder Beziehung, — als Mensch, als Staatsmann, als Heerführer und als Volkswirt zu vernichten. Es überrascht dann auch nicht, daß das Verhältnis des Königs zu den bildenden Künsten in einer grotesken und boshaften Verzerrung geschildert wird. Für den Leser des Hegemannschen Buches sind auf anderen Gebieten die Gegenbeweise nicht immer zur Hand, so daß es ihm schwer wird, sich gegen die dortige, mit viel Rüstzeug gewappnete Beweisführung zu wehren, — was jedoch das Gebiet der bildenden Kunst anbetrifft, so steht ihm unser Bilderband zur Verfügung: hier zeugt fast jede Seite, berechter als man es sagen kann, für den großen König, dessen künstlerischer Genius in Höhen weiterlebt, zu denen die Kritik Hegemanns keinen Zutritt findet. In den von ihm geleiteten „Wasmuths Monatsheften für Baukunst“ führt er diesen temperamentvollen antifritzschen Kampf fort, wobei er Cornelius Gurlitt, dessen Antipathie gegen Potsdam nicht zuletzt aus seiner sächsischen Einstellung zu erklären ist, als Kronzeugen benennt. Dieser Kampf darf allenfalls als eine ganz gesunde Reaktion gegen das Übermaß von Lob, das unsere Zeit dem König gespendet hat, verstanden werden.

Jahr für Jahr ziehen Hunderttausende nach Potsdam, die einen, um im heiteren Genießen der Natur, die in alter Herrlichkeit über alle Wandlungen selbst der letzten Jahre triumphiert, den Alltag zu vergessen. Andere suchen die Erinnerung an die hier umhegte große vaterländische und weltgeschichtliche Vergangenheit. Wieder andere wollen vor allem die Werke der Kunst auf sich wirken lassen, die der große König, der zweite und vierte Friedrich Wilhelm hier entstehen ließen, wollen preußisches Rokoko, Berliner Klassizismus, somit Höhepunkte deutscher und europäischer Kunst kennenlernen.

In allen diesen sich vielfach fremden, oft auch berührenden Kreisen hofft dieses Buch Freunde zu finden, die es gern als gute Gabe der Erinnerung an diese kleine Welt voller großer Schönheiten mitnehmen und bewahren.

Berlin, Weihnachten 1925

DER HERAUSGEBER